

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. — Bezugspreis freibleibend für den Monat 0,90 RM.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebühres.



Anzeigenpreis: Die festschneidbare Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigeschaltene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Schriftleiter: Hans Sarda, Baruth (Märk).
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sächse, Baruth (Märk).
Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgefertigten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 31

Dienstag, den 14. März

1933

Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz.

Vorläufige Regelung der Flaggenfrage.

Im Auftrage des Reichspräsidenten hat Reichkanzler Adolf Hitler folgenden Erlaß dem deutschen Volke im Rundfunk bekanntgegeben:

„Der Reichspräsident.
Am dem Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarz-weiß-roten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf Halbmast wehen, bestimme ich, daß vom Montag ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsflaggen die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge gemeinsam zu hissen sind. Diese Flaggen verbinden die ruhmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern. Die militärischen Gebäude hissen nur die Reichskriegsflagge.“

Berlin, den 12. März 1933.
Der Reichspräsident
v. Hindenburg.“

Der Reichkanzler fügte diesem Aufruf folgende Worte hinzu:

„Mit diesem Erlaß hat der Herr Reichspräsident bis zur endgültigen Regelung von sich ausverfügt, daß die Fahne der nationalen Erhebung nunmehr auf den Staats- und öffentlichen Gebäuden neben unserer unvergesslichen, ehrwürdigen Traditionsfahne des alten Deutschen Reiches künftig zu wehen hat. Nationalsozialisten! Die ihr in dieser Stunde mitführt! SA- und SS-Männer! Damit ist auch nach außen hin sichtbar durch diese Vermählung der

Sieg der nationalen Revolution

gekennzeichnet. Uns alle muß in dieser historischen Stunde, da wir gerade zurückkehren von den Feiern für unsere toten Kameraden, neben dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit für den hochherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls eine stolze Befriedigung erfüllen. Ein 14-jähriger Kampf um die Macht hat nunmehr seinen sichtbaren symbolischen Abschluß gefunden. Es ist aber nunmehr an uns selbst, dafür zu sorgen, daß diese Macht von jetzt ab durch nichts mehr erschüttert wird.“

„Als Euer Führer und im Namen der Regierung der nationalen Revolution fordere ich Euch daher auf, die Ehre und damit aber auch die Würde des neuen Regiments so zu vertreten, daß es vor der deutschen Geschichte der einstigen Ehre und Würden zu bestehen vermag. Mit dem heutigen Tage, da nun auch symbolisch die gesamte vollziehende Gewalt in die Hände des nationalen Deutschlands gelegt wurde, beginnt der zweite Abschnitt unseres Ringens. Von nun an wird der Kampf der Säuberung und Anordnungsbringung des Reiches ein planmäßiger und von oben geleiteter sein.“

„Ich befehle euch daher von jetzt ab strengste und blindeste Disziplin.“

„Alle Einzelaktionen haben von jetzt ab zu unterbleiben. Nur dort, wo die Feinde der nationalen Erhebung sich unseren gesetzlich angeordneten Maßnahmen mit Gewalt widersetzen, oder wo sie einzelne unserer Männer oder marschierenden Kolonnen überfallen, ist der Widerstand dieser Elemente sofort und gründlichst zu brechen. Im übrigen aber ist es nun unsere Aufgabe, dem ganzen deutschen Volk und vor allem auch unserer Wirtschaft das

Gefühl der unbedingten Sicherheit

zu geben. Wer es von jetzt ab versucht, durch Einzelaktionen Störungen unseres Verwaltungs- oder des geschäftlichen Lebens herbeizuführen, handelt bewußt gegen die nationale Regierung, denn heute sind wir für das Reich verantwortlich, weil es in unsere Hand gegeben ist.“

„Meine Parteigenossen! Ihr habt in 14-jähriger Arbeit für dieses nunmehr entstehende Deutschland gekämpft. Heute ist die Fahne dieses Kampfes staatlich sanktioniert. Ihr könnt daran aber auch erleben, wohin uns eure Disziplin und Untertunigkeit geführt hat. Nur sie allein kann uns nunmehr weiterleiten. Unser Sieg ist so groß, daß wir nicht kleinliche Rücksicht empfinden können. Sollen die Feinde der nationalen Erhebung irgendeinen Widerstand versuchen, dann wird der Wille der Regierung der nationalen Revolution sie blitzschnell niederzwingen und ihr werdet die Befehle erhalten.“

„Hütet euch aber vor Provokateuren und Spiegeln, die, wie wir heute durch die Belege wissen, von der kommunistischen Partei in unsere Formationen entsandt worden sind.“

„Wir werden sie dank unseres heutigen Einbilds in das Schreiben dieser Verbredungsorganisation in kürzester Zeit ohne hin entfernt haben. Indem ich euch so die Reinheit und

damit die Ehre unserer nationalen Erhebung zu schützen befehle, danke ich euch aber auch für das Uebermaß an Treue, Disziplin und an Opfern, die ihr mir bisher entgegengebracht und gegeben habt. In wenigen Wochen ist in erster Linie durch eure Arbeit und durch euer Wirken eine der größten Ummäzungen vollzogen worden, die Deutschland bisher kennt. Sie wird dem deutschen Volk sichtbar gezeigt werden durch die Anordnung des Reichsinnenministers Dr. Frick, die ich hiermit bekanntgebe:

„Der Feiern des Sieges der nationalen Revolution haben sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches vom Montag ab auf die Dauer von drei Tagen in den vom Herrn Reichspräsidenten anbefohlenen beiden Fahnen zu flaggen.“

Deutschland ehrt seine gefallenen Helden.

Der große Festakt in Anwesenheit des Reichspräsidenten.

Ganz Deutschland fand am Sonntag im Zeichen des Volkstrauertages, der überall feierlich begangen wurde. Den Auftakt bildete eine Gedenkstunde für unsere Toten, die im Rahmen des Schulfunks schon am Sonnabend im Rundfunk veranstaltet wurde und bei der der preußische Kultusminister Dr. Rust eine Ansprache hielt. Am Sonnabendabend wurden die Hakenkreuzfahnen feierlich unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes eingezogen, und am Sonntag früh wurden auf sämtlichen Dienstgebäuden die Landesfarben und die Farben des alten Reiches auf Halbmast gesetzt, die Fahnen, unter denen unsere Helden im Weltkriege kämpften und starben.“

Im Mittelpunkt der Berliner Feiern stand die Gedenkstunde in der Staatsoper Unter den Linden, an der der Reichspräsident v. Hindenburg teilnahm. Der Generalfeldmarschall begab sich im Wagen von der Alten Reichskanzlei durch die abgeperrte Wilhelmstraße und über die Linden zur Staatsoper. Das Diplomatische Korps war zu der Feier vollständig erschienen. Die Ehrenkompanie vor der Berliner Staatsoper

Die Gefallenengedenkstunde in Berlin.



Hindenburg und Hitler vor dem Ehrenmal.

Meine Parteigenossen! Es lebe die nationale Revolution! Es lebe unser heißgeliebtes deutsches Volk und unser stolzes deutsches Reich!

Aufruf der Reichsregierung zum Flaggenellaß.

„Amlich wird mitgeteilt: Nach dem Flaggenellaß des Herrn Reichspräsidenten verbinden die alte schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge die ruhmreiche Vergangenheit des deutschen Volkes und die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern.“

„Am diesem Willen des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen und damit gleichzeitig den Sieg der nationalen Revolution zu feiern, hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß in den Tagen vom Montag bis kommenden Mittwoch einschließl. alle Reichsbehörden, Reichsstellen und Reichsanstalten die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge gemeinsam hissen. Die militärischen Gebäude hissen nur die Reichskriegsflagge.“

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen und die Kommisnare des Reiches in den Ländern gebeten, für die Landes- und kommunalbehörden die Maßnahme der Reichsregierung zu übernehmen.“

„Die Reichsregierung ruft das ganze deutsche Volk auf, sich ihrem Vorhaben anzuschließen und damit der Verbundenheit aller nationalen Kreise des Volkes mit der staatlichen Macht feierlichen Ausdruck zu verleihen.“

wurde von der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 1 (Gumbinnen) gestellt, die 19 Fahnen der alten Armee mit sich führte. Um 12 Uhr mittags trat unter den Klängen des Präzidentenmarsches der Reichspräsident ein. Nach der Feier in der Staatsoper nahm der Reichspräsident die Front der Ehrenkompanie und die Front der SA, der Stahlhelm und der Vaterländischen Verbände ab. Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal durch den Herrn Reichspräsidenten erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie mit den 19 Fahnen der alten Armee vor dem Feldmarschall.

Die Feier in der Staatsoper.

Der Volkstrauertag wurde in Berlin in erster und würdiger Weise unter außerordentlich starker Teilnahme aller Bevölkerungsschichten unter den schwarz-weiß-roten und schwarz-weißen Fahnen begangen. Zum Ehrenmal Unter den Linden zogen während des ganzen Tages Abordnungen der nationalen Verbände, der Studentenschaft, der bündischen Jugend und zahlreicher Vereine, um dort Kränze niederzulegen.“

Den Mittelpunkt bildete die Gedenkstunde des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, die in diesem Jahr in der Staatsoper Unter den Linden stattfand. Um Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg, der die Generalfeldmarschallsuniform trug,

mit den Mitgliedern der Reichsregierung.

Er nahm in der früheren kaiserlichen Loge Platz. Neben ihm saßen Reichkanzler Hitler, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsminister Göring, Witzenzler von Rippen und Reichsinnenminister Frick. Außerdem befanden sich in der Loge der Chef der Gesetzesleitung, General von Hammerstein und der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder. Auch die übrigen Mitglieder der Reichsregierung, der Präsident des Volksbundes, von Winterfeldt-Mentke, Reichsminister a. D. Gessler, der Präsident des Ruffhäuserbundes, General von Horn, Dr. Goebels, Oberkellner Duesterberg und zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nahmen an der Feier teil.“

Auf der Bühne saßen nach Reichswehrsoldaten mit ihren ruhmreichen Regimentsfahnen, SA-Leute, Stahlhelmer, Deutschnationale Kampfbündel, studentische Chargierte, mit insgesamt etwa 200 Fahnen. Nach musikalischen und gesanglichen Darbietungen hielt Pfarrer Dr. Schaad aus Ronstanz die Gedenkrede, wobei er von den Worten des Dichters Walter Flex ausging: „Die besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebenden tot seien, sondern daß sie Toten lebendig würden.“ Anschließend ehrten die Versammelten das Andenken an die Toten des Weltkrieges durch eine Minute stillen Gedankens und Betens.“

Trommelwirbel leitete über in die Klänge des Liedes vom guten Kameraden, dem Paspenkreuz und Gebet folgten. Die Gedenkstunde schloß mit dem Gesang des Deutschlandliedes.“

Außer der Gedenkstunde der Reichsregierung fanden in der Reichshauptstadt zahlreiche weitere Feiern statt, die den Gefallenen des Weltkrieges galt. Im Circus Busch hielt der Stahlhelm seine Gedenkstunde ab, zu der auch der Kronprinz erschienen war, im Großen Schauspielhaus der Provinzialtheaterverband. Im ehemaligen Herrenhaus hielt die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener ihre Feier ab. Im Berliner Konzerthaus fand die Gedenkstunde der Vereinigten Vaterländischen Verbände statt.“

Bayerns Hauptstadt jubelt dem Reichskanzler zu.

Der Reichskanzler Adolf Hitler flog am Sonntag nachmittag vom Flughafen Berlin-Zempelhofer nach München. Er betrat dort an den Verhandlungen über die Regierungsbildung in Bayern. Die nächste Sitzung des Reichskabinetts findet wahrscheinlich erst am Donnerstag statt.

Ungeheure Menschenmassen umfüllten die umliegenden Straßen des Flugplatzes. Oberwiesenfeld schon fröhlich vor der Ankunft des Reichskanzlers Adolf Hitler, der Sonntag nachmittag in Begleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick in München landete. Der Reichskommissar, General v. Epp, mit dem Kommissaren, Vertretern des Reichsheeres, der Behörden sowie der obersten SS und SA, der Stahlhelmführung und der deutschen nationalen Stadtratsfraktion hatten sich zum Empfang eingefunden. Auf dem Flugplatz schritt Hitler die Front der SA- und Stahlhelmformationen sowie der Schutzpolizei ab. Nach einer Begrüßungsansprache durch den General v. Epp, der als Reichskommissar von Bayern den Chef der Reichsregierung willkommen hieß, sang die Menge das Deutschlandlied. Der Reichskanzler dankte für den ihm bereiteten Empfang und nahm den Vorbeimarsch der Wehrverbände und der Polizei ab. Durch das Spalier einer jubelnden Menge fuhr Adolf Hitler, zum ersten Male offiziell als Reichskanzler in Bayerns Hauptstadt begrüßt, nach dem Braunerhaus.

Ruhiger Verlauf der preussischen Kommunalwahlen.

Wahlbeteiligung beträchtlich geringer.

Die Kommunalwahlen in Preußen sind, wie die Nachrichten aus allen Landesteilen belegen, ruhig verlaufen. Zu wesentlichen Zwischenfällen ist es, soweit bisher feststeht, nicht gekommen. Die Wahlbeteiligung war wesentlich geringer als bei der Reichstagswahl am 5. März. Sie belief sich durchschnittlich auf 65-75 Prozent der Wahlberechtigten. Zu dem ruhigen Verlauf trug noch wesentlich bei, daß in verschiedenen Gegenden durch amtliche Verfügungen eine öffentliche Wahlwerbung verboten war. Die Weihe des Gefallenengedenktages wurde also in jeder Weise gewahrt.

Die Ergebnisse der Kommunalwahlen bestätigten vollumfänglich den Sieg der nationalen Regierung.

Städteergebnisse:

Die Zahlen in Klammern sind, wo nicht anders angegeben, die Ergebnisse der letzten Kommunalwahlen.

Ostpreußen.

Insterburg: NSDAP. 9136 Stimmen, 18 Mandate, 3882 Stimmen, 3 Mandate, Komm. 1545 Mandate, 3 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 2775 Stimmen, 5 Mandate, Mittelstand (Wirtschaftsp.) 610 Stimmen, 1 Mandat, Ratf. Bauernp. 1184 Stimmen, 2 Mandate.

Pommern.

Köslin: NSDAP. 7675 (8684) 16 Mandate, 3825 (3108) 8 Mandate, Komm. 1421 (2169) 3 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 2682 (2952) 6 Mandate, Staatsp. 243 (211) 0 Mandate, Christl.-Nat. Bloß 496 (-) 1 Mandat.

Stolp: NSDAP. 9447 (12565) 16 Mandate, 5866 (6768) 10 Mandate, Komm. 625 (1234) 1 Mandat, Schwarz-Weiß-Rot 5990 (4694) 10 Mandate, Staatsp. 393 (274) 0 Mandate.

Stralsund: NSDAP. 11838 21 Mandate, 4786 8 Mandate, Komm. 944 1 Mandat, Bürgerl. Einj.-Z. 1087 2 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 3733 6 Mandate.

Brandenburg-Grenzmark.

Eberswalde: NSDAP. 8458 (12077) 18 (3) Mandate, 2825 (3161) 6 (8) Mandate, Komm. 1019 (2898) 4 (8) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 3296 (2002) 5 (6) Mandate, Gemeindefürsorge u. Arb. 378 (2546) 1 (6) Mandate. In dem neuen Stadtparlament haben die Nationalsozialisten allein die absolute Mehrheit.

Randberg (Wartje): NSDAP. 12441 22 (2) Mandate, 4597 8 (15) Mandate, RSD. 915 1 (3) Mandat, Rtr.

673 (1) Mandat, Schwarz-Weiß-Rot 3768 6 (-) Mandate, Staatsp. 281 0 (1) Mandate, Mieterliste 1071 1 (-) Mandat.

Schneidemühl: NSDAP. 11957 (14058) 19 (-) Mandate, 2135 (2106) 3 (4) Mandate, Komm. 974 (1588) 1 (2) Mandate, Rtr. 4910 (4806) 8 (9) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 1470 (1096) 2 (2) Mandate, Evang. Bloß 1305 (-) 2 (5) Mandate. Im neuen Stadtparlament haben die Nationalsozialisten, die 19 von 35 Mandaten haben, allein die absolute Mehrheit.

Forst (Raußig): NSDAP. 9834 17 (-) Mandate, 7779 13 (15) Mandate, Komm. 2170 3 (3) Mandate, Rtr. 396, Schwarz-Weiß-Rot 1902 3 (-) Mandate, DVP. — Wermoltz 31, Komm. Forstf. 176, Forster Mittelstand 432, Unpolitisch, Bürgerliste 382, Politik gehört nicht aufs Rathaus 469, Christl. nat. Arbeitnehmer 144.

Prezlau: NSDAP. 6768 19 (5) Mandate, 1666 4 (7) Mandate, Komm. 1070 3 (4) Mandate, Rtr. 89, Schwarz-Weiß-Rot 1573 (4) (7) Mandate.

Schlesien.

Gleiwitz: NSDAP. 26100 (28875) 24 Mandate (1), 3022 (4247) 3 Mandate (3), Komm. 3224 (6792) 2 Mandate (5), Rtr. 16392 (17607) 15 Mandate (22), Schwarz-Weiß-Rot 3396 (3698) 3 Mandate (5), DVP. 111 (206) 0 Mandate (1), Staatsp. 274 (406) 0 Mandate (1), Mittelstand (Wirtschaftsp.) — (-) 0 Mandate (3) Mieter 1919 (-) 1 Mandat (6), Polen 523 (-) 0 Mandate (1). — Die bisherige Weimarer Mehrheit ist gebrochen. Die nationalen Parteien, Schwarz-Weiß-Rot und NSDAP., haben mit 27 von 48 Mandaten die absolute Mehrheit.

Oppeln: NSDAP. 9250 16 (1) Mandate, 755 1 (21) Mandate, Komm. 1649 2 (4) Mandate, Rtr. 7600 13 (18) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 3778 6 (10) Mandate, Wirtschaftspartei — (2) Mandate, Polenliste 67, Mieterpartei 46, Arbeitnehmerliste 392.

Hindenburg: NSDAP. 28876 (35121) 25 (1) Mandate, 4310 (6465) 3 (7) Mandate, Komm. 7720 (8862) 6 (10) Mandate, Rtr. 12837 (14046) 11 (16) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 5528 4 Mandate, Staatsp. 543 (1029) 0 (1) Mandat, Mieter Groß-Hindenburg 2161 1 (2) Mandat, Polen 1118 1 (2) Mandat, Mittelstand 1533 1 (3) Mandat.

Weiße: NSDAP. 5891 12 Mandate, 1293 2 Mandate, Komm. 788 1 Mandat, Rtr. 8731 18 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 1429 2 Mandate, Staatsp. 184 0 Mandate, Kampfgen. d. Arb. u. Bauern 13 0 Mandate.

Beuthen: NSDAP. 28159 26 Mandate, 3133 3 Mandate, Komm. 2867 2 Mandate, Rtr. 13762 13 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 2842 2 Mandate, DVP. 161, Staatsp. 1362 1 Mandat.

Mitteldeutschland.

Salzweber: NSDAP. 13206 19 (2) Mandate, 6703 9 (15) Mandate, Komm. 2725 4 (3) Mandate, Rtr. 919 1 (1) Mandat, Schwarz-Weiß-Rot 4196 7 (18) Mandate.

Merseburg: NSDAP. 6411 (1020) 14 (2) Mandate, 3352 (3544) 7 (8) Mandate, Komm. 2382 (2957) 5 (6) Mandate, Bürgerl. Einheitsl. 1637 (-) 3 (-) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 1429 (1398) 3 (3) Mandate.

Märburg: NSDAP. 7218 20 Mandate, 1683 4 Mandate, Komm. 461 1 Mandat, Rtr. 710 1 Mandat, Schwarz-Weiß-Rot 1354 3 Mandate, Christl.-Soz. 188 0 Mandate, Bürgerl. Arbeitsamt. 467 1 Mandat, Sonst. Stimmen 650. Die Nationalsozialisten haben somit die absolute Mehrheit erreicht.

Gulba: NSDAP. 3599 8 (1) Mandate, 712 1 (3) Mandate, Komm. 540 1 (-) Mandat, Rtr. 8292 19 (20) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 164 — (DVP. und DVP. 3) Mandate, Christl.-Soz. 896 2 (3) Mandate.

Galle: NSDAP. 50806 (6265) 28 (3) Mandate, 12369 (16097) 6 (9) Mandate, RSD. 23004 (26180) 12 (15) Mandate, Rtr. 2188 (-) 1 (-) Mandat, Schwarz-Weiß-Rot 16076 (-) 9 (-) Mandate, DVP. 1347 (-), Chr.-Soz. 486 (-), Haus- und Grundbesitzer 3931 (-) 2 Mandate. Im neuen Stadtverordnetenplenum hat die nationale Front (Schwarz-Weiß-Rot und Nationalsozialisten) mit 37 Mandaten von 57 die absolute Mehrheit.

Erfurt: NSDAP. 29951 (1968) 21 (1) Mandate, 9771 (10539) 7 (10) Mandate, Komm. 12263 (7553) 8 (7) Mandate, Rtr. 3226 (2667) 2 (2) Mandate, Schwarz-Weiß-

Rot 8037 (5190) 6 (5) Mandate, DVP. 1547 (5782) 1 (3) Mandate, Groß-Deutsche Liste (Schmalig) 1953 (10609) 1 (10) Mandat, Bürgerliste Mitte 2225 (2314) 2 (4) Mandate, Komm. Opposition 198 (-) 0 (-) Mandate, Mittelstand (Wirtschaftsp.) 5204 (7290) 4 (7) Mandate. Im neuen Stadtparlament hat die nationale Front Schwarz-Weiß-Rot-NSDAP. mit 27 von 52 Mandaten die Mehrheit.

Westdeutschland.

Genau: NSDAP. 9494 (17), 3190 (5), Komm. 5511 (9), Rtr. 1746 (3), Schwarz-Weiß-Rot 887 (1), DVP. 471 (0), Haus- u. Grundbes. 1107 (1).

Neuß: NSDAP. 10581 16 (-) Mandate, 1559 2 (3) Mandate, Komm. 3611 5 (7) Mandate, Rtr. 10902 16 (21) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 1430 2 Mandate, DVP. 252, Staatsp. — (4) Mandate, Christl.-Soz. — (1) Mandat, Wirtschaftsp. 184.

Krefeld-Uerdingen: NSDAP. 37288 (39454) 22 (2) Mandate, 8570 (10446) 5 (8) Mandate, Komm. 8997 (14870) 6 (5) Mandate, Rtr. 26604 (28521) 16 (22) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 8779 (8677) 5 (2) Mandate.

Koblenz: NSDAP. 14385 19 Mandate, 2700 3 Mandate, Komm. 1616 2 Mandate, Rtr. 11785 16 Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 3664 4 Mandate.

Bonn: NSDAP. 15518 12 (8) Mandate, 4445 5 (6) Mandate, Komm. 3208 3 (3) Mandate, Rtr. 16241 18 (18) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 4414 4 (3) Mandate, DVP. 1048 1 (5) Mandate.

Wiesbaden: NSDAP. 44435 28 (9) Mandate, 15920 9 (13) Mandate, Komm. 8842 5 (6) Mandate, Rtr. 9144 5 (6) Mandate, Schwarz-Weiß-Rot 9736 6 (16) Mandate, Staatsp. 2416 1 (4) Mandat.

Aus der Heimat

Baruth, den 13. März 1933.

Balkstrauertag! Liberal in unserer Stadt weihen gestern die schwarz-weiß-roten Fahnen des alten Reiches, zu Ehren der Toten des Weltkrieges auf Halbmaß gefestigt oder mit dem Trauerflor versehen. Am Sonnabend abend fand durch Stahlhelm und NSDAP. die gemeinsame feierliche Einholung der Fahnenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fahnen vom Rathaus und vom Amtsgerichts- und Postgebäude unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Präzidentenmarsches statt. Gemäß dem amtlichen Flaggenverordnungsdekret wurden dann am Sonntag nur die schwarz-weiß-roten und die Preußen-Flaggen gehißt. Groß war der Zustrom zum gefestigten Vormittagsgottesdienst. Stahlhelm, NSDAP. und die beiden Kriegervereine nahmen geschlossen teil und marschierten nach Beendigung der feierlichen Feier zum neuen Kriegerdenkmal. Mit Ansprachen der Führer der an der Gefallenenerhebung teilnehmenden Vereinigungen wurden die den toten Helden gewidmeten Kränze am Gedenkstein niedergelegt. Feierlich erklang das Lied vom guten Kameraden. Auch Se. Durchlaucht, der Fürst zu Solms-Baruth, nahm, wie viele Einwohner der Stadt, an dieser würdigen Feier teil.

Die gestrigen Wahlen für die Stadtvertretung, den Kreisrat und Provinziallandtag hatten nicht die Beteiligung wie die Wahlen zum Reichstag vor einer Woche. Die Ausfüllung der Stimmzettel nahm längere Zeit in Anspruch, so daß die Wähler geraume Zeit bis zu ihrer Fertigstellung warten mußten. Insgesamt übten 1093 Einwohner ihr Wahlrecht aus. Nachgehend die Ergebnisse aus der Stadt und dem Kreise. Die eingeklammernten Zahlen geben die Ergebnisse der Kreisrats- bzw. Provinziallandtagswahl vom 17. Nov. 1929 an.

Für die Wahl der Baruther Stadtverordnetenversammlung wurden 1057 Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Liste Milde 547 Stimmen = 7 Mandate, Liste Steiner 78 Stimmen = 0 Mandate, die Unpolitische Wirtschaftspartei 432 Stimmen = 5 Mandate. Die Baruther Stadtverordnetenversammlung setzt sich demnach aus folgenden Herren zusammen: Milde, Ruden,



Giesela

ringt um ihr Erbe

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Stoppelfelder, junge, frisch aufkeimende Herbstsaat, ein Mädchen mit feinen dunklen Bäumen, davor die Fohlenwiese und endlich die weite gläserne Fläche des Sees.

Unwillkürlich seufzte Kernbach.

„Sagt ihr es gut! Was gäben wir armen Städter darum, wenn wir hier wohnen würden. Um wieviel besser hat es doch ein solcher Instmann als ein Arbeiter in der Stadt. Keine Sorge um das tägliche Brot, alles wächst ihm in den Mund, wenn er es nur betreut. Nichts weiter von dem Kampf ums Dasein.“

„Ja, ja!“

Willibald sah den Freund verbunbert an, denn er begriff den seltsamen Ton seiner Stimme nicht. Sie waren weitergegangen und fanden jetzt vor einer kleinen Hecken- umzäunung, deren Holzstürz hing offen. Ein großer vier- edriger Platz, zum Teil von wildem Getrüpp umrandet, vollständig von Unkraut überwuchert, und auf diesem Platz in Reihen einfach aufgeworfene Hügel, die meist verpöhlert waren.

„Was ist das hier?“

„Das ist unser Kirchhof.“

„Das sind Gräber?“ — Wie entsetzt klang die Frage.

Jetzt sah Kernbach sich näher um. Ganz vereinzelt ein umgedrehtes Kreuz, aus Holz oder verrostetem Gußeisen. Manchmal ein verwitterter Stein, dessen Schrift kaum noch zu lesen war. Auf den meisten Gräbern gar nichts. Hiervon ein verrosteter Kranz, kein Name, kein Zeichen pflegender Liebe.

„Das ist ja fürchterlich! Sind denn die Menschen so roh?“

„Nicht roh, nur stumpf. Sie haben ja keine Zeit, nicht einmal für sich selbst.“

Sie waren weitergegangen. Ein Teil des Friedhofes war abgesperrt. Eine Kapelle, in ihr die legende Gestalt eines Christus, der die Hände über eine große Steinplatte breitete. Blühende Rosen mit den letzten Herbstknospen vor dem Gitter.

„Das Erbgebirnis des Gutsherrn.“

Willibald sah ihn an, aber er fragte nicht; schweigend schritten sie wieder zurück.

„Hier ist ein frisches Grab mit Blumen geschmückt.“

„Ein sechsjähriger Junge, der vor drei Tagen gestorben ist. Er hatte Brustkrämpfe.“

„Konnte der Arzt nicht helfen?“

„Der Arzt? Der wohnt zwei Stunden weit in der Stadt. Wer sollte ihn holen? Krankwerden darf sich hier niemand leisten; schlimm genug, daß die Mutter einen halben Tag Arbeit verlor.“

„Hat sich denn niemand um sie gekümmert?“

„Hedwig war bei ihr.“

„Und die Gutsherrschafft?“

„Ich glaube nicht, daß die gnädige Frau je ein Zisthaus betritt.“

Sie gingen weiter und machten einen Umweg über die Felder. Der Wind mußte die trüben Gedanken verwehen. Dabei kamen sie auf den Weg, um den die Zisthäuser herum lagen. Eine aufgeschwemmte Straße, dahinter keine Gärten und an diese anschließend Sumpf.

„Komm einmal her.“

Sie traten in ein Gebäude, dessen Tür offenstand.

„Dies Haus ist leer. Die törichte Leute, die es bewohnten, sind vor acht Tagen ausgereist. Sie sind nach Westfalen gegangen, versorgten auf all die schöne Landschaft, das gute Essen, und wollen lieber in den Bergwerken arbeiten.“

Sie traten ein. Der helle Mondschein beleuchtete den schmutzigen Raum. Eine große Stube, hellblau gefrichen, der Stall abgefallen, mitten an der Wand der Kochherd, in einer Ecke die Plastik zum Kartoffelkeller, anschließend ein paar Kammern.

„Sie haben hier ganz gemütlich gewohnt; es waren ja nur Vater, Mutter, drei Kinder und ein Großvater. Draußen hatten sie Hühner, Enten und sogar ein Schwein im Stall.“

„In diesem Raum haben sie alle gewohnt?“

„Dann nicht? Man schläft ja nur nachts hier, den Tag über find sie alle draußen auf dem Feld. Die Kinder laufen dreiviertel Stunde zur Schule, die Halberwachsenden müssen als Hofjäger auf das Gut, und die Kleinen können nachmittags die Tiere betreuen. Im Sommer geht es ja, freilich, und mit dem Esser ist's auch nicht so schlimm. Koffsuppe die Woche über und Sonntag viel leicht ein Stückchen Fleisch, Kartoffeln und immer wieder Kartoffeln. Das Schwein und die Gänse müssen verkauft werden, Barlohn gibt es kaum, und schließlich will das Mädel zum Sonntag ein Kleidchen haben und der Mann einen anständigen Rock. Im Winter ist's ja nicht leicht. Schon um vier Uhr ist's dunkel. Der Weg in die Stadt oder ins Kirchdorf ist zu weit. Bei der Petroleumlampe ein bißchen Zeitung lesen, dann eine Portion Dorf in den Ofen — Kohle ist zu teuer — und ins Bett. Geschlafen oder gedult. Ja, lieber Willibald, man hat hier auf dem Lande mehr Zeit zum Nachdenken als einem lieb ist.“

„Und du?“

„Ja, ich. Ich bin ja der Herr Oberinspektor. Ich kriege so viel Kartoffeln und Getreide, daß ich damit drei Schweine mäste. Ich habe sogar eine Kuh, und wenn ich will, kann ich mir ein Pferd nehmen und ins Kirchdorf reiten. Ich bekomme sogar monatlich fünfzig Mark. Ja, es ist unbeschreiblich auf dem Lande. Die meisten Menschen würden sich glücklich hier fühlen, man müßte nur auch hier so leben können, wie eben ein Mensch zu leben berechtigt ist. Und es könnte sein, wenn sie nur nicht so schwerfällig wären und sich daran gewöhnten, daß die Menschentracht nicht mißbraucht wird. Maschinen, neuzeitliche Einrichtung! Der Mensch ist viel zu schade, um Dinge zu verrichten, die ein eiserner Arm machen kann. So heißt es Strohlegener beschreiben, und das lassen sich eben die jungen Leute nicht mehr bieten. Trotzdem hängt ein jeder hier sehr an der Heimat. Schade, jammerschade, daß die Menschen nicht klug werden.“

„Das müßte ein vernünftiger Mensch ihnen klar machen. Wozu bauen wir unsere Maschinen? Wozu haben wir jedes Jahr unsere landwirtschaftliche Ausstellung?“

Hinz lachte etwas bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Muras, Spielhagen, H. Neudeck, W. Dittmann, Ziller, W. Knoefel, J. W. Kufen, J. Duntzer, R. Kuhl, Schliebner.

Während man ursprünglich annahm, daß auch die Liste Steiner 1 Mandat erhalten würde, hat die genaue Berechnung eine Mehrheit von 7/8 (78 1/2) Stimmen für die Liste Wilde ergeben, der damit noch ein Mandat zufiel, während die Liste Steiner, die im ganzen nur 78 Stimmen auf sich vereinigen konnte, in der neuen Stadtverordnetenversammlung nun nicht vertreten sein wird.

Daruf: Freitag: NSDAP. 425 (42), SPD. 218 (186), KPD. 55 (95), Zentr. 5 (0), Schwarzweißrot (Randl.) 128 (0), Schwarzweißrot (Stabl.) 233 (371), unglücklich 26 (17). — Provinziallandtag: NSDAP. 465 (17), SPD. 224 (207), KPD. 57 (96), Zentr. 6 (0), Schwarzweißrot 304 (325), Blot der Mitte 1 (0), Blot d. Mitte 3 (22), Einheitsfront des verarmten Bürgerums 4 (0), Komm.-Soz. Arb.-Blot 1 (0), Für Hindenburg—Hitler—Räpen 7, unglücklich 21 (22).

Radeland: Freitag: NSDAP. 54 (0), SPD. 1 (19), KPD. 9 (2), Schwarzweißrot (Randl.) 49 (8), Schwarzweißrot (Stabl.) 3 (0), unglücklich 3. — Provinziallandtag: NSDAP. 62 (0), SPD. 3 (19), KPD. 9 (4), Schwarzweißrot 43 (18), unglücklich 7.

Dornsdorf: Freitag: NSDAP. 93 (0), SPD. 7 (19), KPD. 0 (2), Schwarzweißrot (Randl.) 28 (2), Schwarzweißrot (Stabl.) 1 (0), unglücklich 2. — Provinziallandtag: NSDAP. 102 (0), SPD. 6 (23), Schwarzweißrot 20 (68), Blot der Mitte 2 (0), Komm.-Soz. Arbeiterblot 1 (0), unglücklich 2.

Klusbjork: Freitag: NSDAP. 86 (1), SPD. 19 (49), KPD. 11 (2), Zentr. 1 (0), Schwarzweißrot (Randl.) 60 (10), Schwarzweißrot (Stabl.) 5 (0), unglücklich 5. — Provinziallandtag: NSDAP. 91 (1), SPD. 18 (53), KPD. 12 (2), Zentr. 1 (0), Schwarzweißrot 57 (99), Sonntag 3, unglücklich 5.

Glasfisch: Freitag: NSDAP. 10 (0), SPD. 36 (61), KPD. 1 (2), Zentr. 3 (0), Schwarzweißrot (Randl.) 16 (31), Schwarzweißrot (Stabl.) 15 (0), unglücklich 1. — Provinziallandtag: NSDAP. 11 (0), SPD. 36 (58), KPD. 1 (2), Zentr. 3 (0), Schwarzweißrot 27 (33), Nation. bürgerl. Einheitsliste 2 (0), unglücklich 2.

Al.-Ziefisch: Freitag: NSDAP. 56 (0), SPD. 15 (28), Schwarzweißrot (Randl.) 36 (0), Schwarzweißrot (Stabl.) 3 (0), unglücklich 2. — Provinziallandtag: NSDAP. 57 (2), SPD. 15 (28), Schwarzweißrot 36 (54), Für Hindenburg—Hitler—Räpen 1, unglücklich 3.

Müdenborn: Freitag: NSDAP. 74 (0), SPD. 19 (37), KPD. 14 (34), Zentr. 1 (0), Schwarzweißrot (Randl.) 49 (8), Schwarzweißrot (Stabl.) 4 (0), unglücklich 1. — Provinziallandtag: NSDAP. 78 (1), SPD. 19 (41), KPD. 13 (32), Zentr. 1 (0), Schwarzweißrot 48 (59), Christl.-nat. Blot 1, unglücklich 2.

Zeig: Freitag: NSDAP. 18 (0), Schwarzweißrot (Randl.) 28 (15), Schwarzweißrot (Stabl.) 1. — Provinziallandtag: NSDAP. 17 (0), Schwarzweißrot 28 (32), Wehrwolf 1.

Mahlsdorf: Freitag: NSDAP. 97 (0), SPD. 3 (12), KPD. 1 (2), Schwarzweißrot (Randl.) 18 (0), Schwarzweißrot (Stabl.) 2 (0). — Provinziallandtag: NSDAP. 97 (0), SPD. 2 (14), Schwarzweißrot 19 (33), Für Hindenburg—Hitler—Räpen 1.

Friedrichshof: Freitag: NSDAP. 65 (0), SPD. 17 (28), KPD. 4 (5), Schwarzweißrot (Randl.) 7 (9). — Provinziallandtag: NSDAP. 63 (0), SPD. 17 (31), KPD. 4 (5), Schwarzweißrot 8 (24), Jonst. 1.

Papitz: Freitag: NSDAP. 90 (5), SPD. 31 (50), KPD. 2 (1), Schwarzweißrot (Randl.) 100 (18), Schwarzweißrot (Stabl.) 4. — Provinziallandtag: NSDAP. 109 (5), SPD. 32 (49), KPD. 1 (1), Zentr. 1, Schwarzweißrot 84 (142), Jonst. 1.

Schöndorf: Freitag: NSDAP. 92 (0), SPD. 4 (28), KPD. 2 (3), Schwarzweißrot (Randl.) 29 (5), Schwarzweißrot (Stabl.) 1. — Provinziallandtag: NSDAP. 100 (1), SPD. 4 (31), KPD. 2 (3), Schwarzweißrot 22 (33), Jonst. 1.

Ugnow: Freitag: NSDAP. 82 (0), SPD. 6 (41), Schwarzweißrot (Randl.) 36 (7), Wehr. 1. — Provinziallandtag: NSDAP. 94 (0), SPD. 10 (41), Schwarzweißrot 20 (93).

Kemlich: Freitag: NSDAP. 65 (0), SPD. 1 (2), Schwarzweißrot (Randl.) 10 (11). — Provinziallandtag: NSDAP. 68 (0), SPD. 0 (2), Schwarzweißrot 7 (33).

Graf-Ziefisch: Freitag: NSDAP. 105 (2), SPD. 1 (12), KPD. 0 (2), Schwarzweißrot (Stbl.) 29 (1). — Provinziallandtag: NSDAP. 111 (2), SPD. 0 (12), KPD. 0 (2), Schwarzweißrot 23 (119).

Neuhof: Freitag: NSDAP. 99 (1), SPD. 1 (22), KPD. 0 (6), Schwarzweißrot (Randl.) 54 (33), Stabl. 6. — Provinziallandtag: NSDAP. 109 (1), SPD. 1 (25), KPD. 0 (5), Schwarzweißrot 46 (82).

Meersdorf: Freitag: NSDAP. 115 (3), SPD. 9 (29), Schwarzweißrot (Randl.) 47 (2). — Provinziallandtag: NSDAP. 128 (4), SPD. 9 (29), Schwarzweißrot 30 (77).

Golßen: Provinziallandtag: NSDAP. 393 (22), SPD. 213 (223), KPD. 19 (46), Zentr. 3, Schwarzweißrot 264 (79), Jonst. 8. **Dahme:** Freitag: NSDAP. 1514, SPD. 1065, KPD. 169,

Zentrum 12, Schwarzweißrot (Randl.) 198, Schwarzweißrot (Stabl.) 251, Wehrwolf 2.

Jüterbog: Freitag: NSDAP. 2322, SPD. 969, KPD. 298, Zentrum 66, Schwarzweißrot (Randl.) 577, Schwarzweißrot (Stabl.) 566, Wehrwolf 13.

Cudenwalde: Freitag: NSDAP. 5321, SPD. 7883, KPD. 2005, Zentrum 509, Schwarzweißrot (Randliste) 595, Schwarzweißrot (Stabl.) 526, Wehrwolf 8.

Gesamt-Ergebnis des Kreises Jüterbog-Cudenwalde: NSDAP. 21 687, SPD. 12 791, KPD. 3 211, Zentrum 659, Schwarzweißrot (Randliste) 5181, Schwarzweißrot (Stabl.) 2136, Wehrwolf 58. Der neue Kreis tagt jetzt nach den bisherigen Resultaten wie folgt zusammen: NSDAP. 13, SPD. 8, KPD. 2, Schwarzweißrot: Randliste 3, Stabliliste 1, zusammen 27 Abgeordnete.

Autounfall. Gestern nachmittag ereignete sich auf der Chauffee Papitz—Neuhof kurz vor dem Papitzer Weg ein Verkehrsunfall. Ein mit drei Reichswehrangehörigen besetzter Personentransportwagen befuhr die Straße in Richtung Neuhof. Als der Führer an einem im Sommerweg stehenden Kraftwagen vorbeifuhr und sich nach diesem noch umschau, fuhr der mit den Reichswehrangehörigen besetzte Personentransportwagen gegen einen stärkeren Chauffeebaum. Durch diesen Anprall brach das Steuer. Sämtliche Insassen wurden verletzt, zwei davon schwer. Die erste Hilfe an der Unfallstelle leisteten Angehörige der NSDAP., die die Schwerverletzten verbanden. Alle 3 Personen wurden in das Krankenhaus eingeliefert.

Der Viehmarkt am Sonnabend war gut besucht. Aufgetrieben waren 270 Schweine und 16 Rinder. Ferkel kosteten 25—35 Mark je Paar, Käufer 35—50 Mark. Der Handel war ziemlich flott. — Auch der heutige R a m m a r k t verpricht ein gutes Geschäft.

Zur Warnung! In der vorigen Woche entwendete ein Bettler aus der Wohnung des Sägemaschinenbesizers Piesker in P a p i t z ein Portemonnaie mit 26 Mark. Der Dieb konnte noch nicht festgenommen werden. Man sollte solchen Leuten gegenüber erhöhte Vorsicht walten lassen.

Achtung! Wäschenepper! Auf dem flachen Land und in den Kleinstädten macht sich neuerdings wieder einmal eine wahre Landplage, ein Bauernfang überlebens Art besonders breit, vor dem schon seit Jahren eindringlich gewarnt worden ist. Es handelt sich um den sogenannten „Wäsche-Nepper“. Der Wäsche-Nepper ist ein Detailreisender, der im Auto von Dorf zu Dorf zieht, seine Ware meist gleich mit sich führt und den Bewohnern, denen diese bequeme Art des Warenbezuges ebenso imponiert wie die Zungenfertigkeit des Herrn Reisenden, zu geradzun u g e h e u e r l i c h e n Preisen alle möglichen Textilien aufschwatzt. Wenn der Käufer nachher in Ruhe von ihm unterschriebenen Kaufvertrag studiert, kommt er meist schon zu der Erkenntnis, daß er bei gründlicher Überlegung kaum diesen Einkauf vorgenommen haben würde. Der Schein ist aber unterschrieben, und die Verpflichtungen, die der Käufer eingegangen ist, erweisen sich nachher als außerordentlich d i e n d. Der Verkauf erfolgt bei „Wäsche-Nepp“ nämlich auf Kredit, d. h., der Käufer, der sich beschwären ließ, leistet eine kleine Anzahlung und gibt für den Rest Wechsel, die monatlich zahlbar werden. Nur zu oft kommt der Käufer, wenn er dann die Akzente einlösen soll, in schwerste Bedrängnis, denn bei der Hergabe der Wechsel ist er sich meist gar nicht im Klaren gewesen, was er da für Verbindlichkeiten eingegangen ist, für die er meist minderwertige und unverwendbare Ware erworben hat. — Wie das Publikum geneppt wird, geht aus der Preisstellung dieser Firmen hervor. Es konnte festgestellt werden, daß eine Berliner Firma auf dem Lande zu Preisen verkaufen ließ, die um 150 bis 200 % über den üblichen Handelspreisen lagen. So kostete eine Spitzengarnitur, für die im Großhandel 5—6 Mk. bezahlt wird, bei diesen Neppern nicht weniger als 19 (Neunzehn) Mark. Ein Stand Bett-Zinnetts, Engrospreis 15 bis 18 Mark, wurde für 44 Mark angeboten und auch verkauft! Die „Vertreter“ dieser Firmen erhalten in manchen Fällen

wöchentlich 100 Mark Auto- und Reisepfesen, sowie 20 % Provision von ihren Verkäufen. Man kann sich also ausrechnen, was an diesem Schwindel verdient wird.

Die einzige Möglichkeit, solchen betrügerischen Angeboten entgegenzutreten, ist natürlich die Orientierung beim festhaften Einzelhandel, der den Käufer in Bezug auf Preis und Qualität fälschlich berät und aufflarend wirken kann. Die Organisationen des Einzelhandels haben oft genug gewarnt und sind bei den Behörden mehr als einmal wegen dieser Gefahr für die gesamte Wirtschaft vorstellig geworden. Leider ohne Erfolg, weil eine gefestigte Handhabung ja nur bei öffentlichlichem Betrug gegeben ist.

Am t l i c h e s F e r n s p r e c h b u c h. Die Vorarbeiten für die Neuaufgabe des amtlichen Fernsprechnachrichtens für den Oberpostdirektionsbezirk Potsdam werden am 31. März abgeschlossen. Berichtigungen der bisherigen Eintragungen sind bis zum genannten Tage schriftlich an das Postamt zu richten. Gebührenpflichtige Eintragungen, deren Wegfall oder Änderung nicht bis zu diesem Tage beantragt wird, werden unter Berechnung der bestimmungsmäßigen Gebühren in die neue Auflage übernommen.

Schwere Folgen einer Schwarzarbeit. Die Bayerische Baugewerkschaftsgenossenschaft teilt mit: „Ein Hausbesitzer ließ von einem Dachdecker, der mangels wirtschaftlicher Selbständigkeit der Baugewerkschaftsgenossenschaft nicht als Mitglied angehört, das Dach seines Mietshauses erneuern. Dabei stürzte, weil die vorgeschriebene Schutzkränzung nicht angebracht worden war, ein Gehilfe tödlich ab. Der Verunglückte hinterließ mit der Frau ein achtjähriges Kind. Wegen der festgestellten groben Zuwiderhandlung gegen die Unfallversicherungsordnungen verhängte der Vorstand unserer Berufsgenossenschaft gegen den Hausbesitzer als Eigenbauunternehmer eine Strafe von 200 Mark. Damit ist aber die Sache für den Hausbesitzer noch keineswegs abgetan. Selbstverständlich muß von ihm auch der Unfallversicherungsbeitrag in Form von Eigenbauprämien entrichtet werden. Außerdem hat der Hausbesitzer auch noch zu erwarten, daß er wegen des fahrlässig verschuldeten Unfalles für alle Aufwendungen der Berufsgenossenschaft nach § 903 der Reichsversicherungsordnung haftbar gemacht wird. Die Höhe dieser Aufwendungen läßt sich ziffernmäßig zurzeit noch nicht angeben; sie dürfte aber mit 7000 bis 8000 Mark nicht überschätzt sein.“ — Dieser Fall sollte jeden Hausbesitzer abhalten, sogenannte Schwarzarbeiter einzustellen.

Bermischtes

Spüdenort. Den Verlust seines besten Pferdes erlitt der Bauerngutbesitzer Franke. Als der Kutscher vom Felde heimfuhr, gingen ihm die drei Pferde durch und rafften die Dorfstraße entlang. Durch Zerreißen der Leine verlor er alle Gewalt über sie. Beim Einbiegen in das etwas abseits der Straße liegende Gehöft rafften die Pferde gegen einen Baum. Während die beiden Luftpferde zu beiden Seiten des Baumes vorbeiliefen, raffte das Mittelpferd genau mit dem Kopf gegen den Baum, fiel um und war sogleich tot. Der Kutscher kam mit dem Schreck davon.

In Leipzig hat der Bierte Straffen des Reichsgerichts am Donnerstag unter Vorsitz von Reichsgerichtsrat Coenders wegen Vorbereitung zum Hochverrat den Schneidergesellen Otto Henkel zu zwei Jahren Gefängnis, den Arbeiter Hermann Ziehe zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und den Bauarbeiter Erich Rudolph ebenfalls zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten Henkel und Ziehe werden elf Monate und zwei Wochen und dem Angeklagten Rudolph acht Monate

Weiße Zähne: Chlorodont

Giesela
ringt um ihr Erbe
Roman von Otfried von Hanstein
Urheberrechtsschutz durch Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.
14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Meistenteils, damit ihr selber Bedenken daran habt. Ich habe ausführlich mit Herrn Störning darüber gesprochen und ihm vorgezeigt, daß die Stromleitung längst über das Gut geht und ein einziger elektrischer Pfahl, eine Sä- und Erntemaschine die Arbeit von einer Menge Ochsen und Menschen erspart, daß der Ertrag verdoppelt würde trotz der entstehenden Anlagungskosten. Du hättest ihn sehen sollen, wie er mir entgegenrief: Die Industrie ist der Feind der Landwirtschaft; ein Gutbesitzer, der nicht mehr mit Ochsen pflügt, der seine Äcker nicht mehr durch Menschenhand bearbeitet, läßt, ist in meinen Augen gar kein Landwirt. — Da mach etwas!“
Das ist eben ein System aus der Vorkriegszeit, ein Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, eine einfache Verblendung, an der im Laufe der Zeit alles zugrunde geht. Das Setz kann einem bluten, wenn man diese Verblendung miterlebt. Diese armen Menschen, die Frauen, die schließlich ebenso empfindliche Körper haben wie jedes andere Weib. Und die Männer, die ebenso leistungsfähig sind, daß sie leicht begreifen würden, die Maschinen zu bedienen, anstatt daß sie selbst im Schmutz verkommen, im Regen auf nassem Acker und Weisen ihre Gesundheit zerrütten, während ein moderner Betrieb, ein Geist, der die Erntegenossenschaft der Technik dem Lande nutzbar macht, den Ertrag der Güter vergrößern und das Leben der Landwirtschaft zu einem menschenwürdigen machen würde.“
Witwaba nicht lebhaft.
„Selbstverständlich. Ein landwirtschaftlicher Betrieb, der eingesehen hat, daß die Erzeugung von Nahrungsmitteln in Wirklichkeit auch nichts anderes als Industrie ist, der neuzeitig arbeitet, dieselben Löhne zahlt, wie sie jeder andere Arbeiter bekommt, den Menschen anständige Wohnungen schafft und auch für die Lebensfreude, den Geist etwas bietet, er muß kommen!“

Hinz reckte die Arme.
„Und dann wird auch jeder fühlen, wie herrlich in Wirklichkeit das Leben in der freien Natur ist. So aber schleppen diese armen Menschen ihr Leben freudlos dahin, altern vor der Zeit, kennen nichts von allen Schönheiten des Lebens, und in Wirklichkeit ist das alles für ein Nichts, nur für die Intereessen und die Machtstellung des einzelnen Besitzers, der es nicht über das Setz bringt, auch in den Zukünftigen Menschen zu sehen.“
Im Osten bebten der Himmel sich zu röten, Frühnebel flogen auf und lagerten sich über den Sumpfländern inmitten der Acker und über den Händern der Seen.
Hinz sah nach der Uhr.
„Es ist die höchste Zeit.“
Er ging einige Schritte bis zur Sitze. Dort hing an einer Querstange ein altes Eisenstück und daneben, an einem Strick, ein Hammer; diesen ergriff Hinz und begann damit das Eisen in drohenden Schlägen zu bearbeiten.
„Was tust du denn da?“
Hinz lachte.
„Das ist unsere Brautstiftung. Es ist drei Uhr, um vier muß alles auf die Felder. Das ist wieder unser praktisches System. Erst die Ochsen aus dem Stall holen und eine Stunde weit mit ihnen laufen bis an den Arbeitsplatz, das selbe mittags und abends; macht drei bis vier Stunden, in denen gar nichts geschafft wird.“
Langsam wurde es hell in den kleinen Hütchen. Ueberall flammten Petroleumlampen auf, und endlich traten die Menschen heraus. Verschleierte Männer mit dumphen Gesichtern, fröstelnde Frauen und Mädchen, die Lächer über die Schultern gezogen, gingen jetzt reihenweise hinaus auf die Felder, um ihre Arbeit zu beginnen.
„Komm jetzt zu Hedwig, sie wird den Stoffe bereit haben. Dann muß ich aufs Feld und du kannst noch mit ihr plaudern. In einer Stunde fährt der Wilschwan zur Bahn, wenn du willst, kannst du mitfahren und erreichst den Frühzug, oder möchtest du noch mit Herrn Störning zu sprechen? Dann mußt du freilich noch warten, denn vor neun pflegt die Herrschaft nicht zu erwachen.“
Sie gingen wieder über den Gutshof. Ein vierzehnjähriger Knabe öffnete die Tür des Schafstalles und ließ die Tiere heraus, noch kleinere Jungen ritten die Pferde auf die Felder. Das alles muß geschehen, ehe die Kinder den einfündigen Schullweg zum Kirchdorf antreten. Und

während die beiden Freunde in das kleine Inspektorenhaus eintraten, Frau Hedwig ihnen, früh gealtert, entgegen trat, während das Leben des frühen Morgens auf dem Gute erwachte, lag nur das große Herrenhaus still und schlafend in der Mitte des schaffenden Lebens.
Viertes Kapitel.
Am Morgen, nachdem Giesela aus Königsberg zurückgekommen, war Gerhald ganz früh auf die Felder hinausgeritten. Er wollte die Schwefel nicht fäzen und wußte nicht, daß sie schon in des Vaters Arbeitszimmer saß und schrieb.
Die Ernte war in vollem Gange. Der Himmel war etwas bewölkt, und so schnell es nur ging, wurden die letzten Mägen beladen.
Inspektör Wörstle ritt eifrig hin und her, kommandierte überall, legte selbst mit Hand an und kam auf Gerhald zu: „Gnädiger Herr!“
Gerhald schüttelte den Kopf.
„Lassen Sie das weg, nennen Sie mich Herr von Gronau.“
„Herr von Gronau, ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, offen gesagt, ich war gestern betrunken. Der Schmerz über den Tod Ihres Vaters.“
„Schon gut, lassen wir das Vergangene. Sagen Sie den Leuten, daß meine Schwefel sie nach Feierabend alle auf dem Gutshof erwartet.“
„Sehr wohl, Herr von Gronau. Haben Sie sonst noch Anordnungen?“
Der Mann stand tramm, und Gerhald schüttelte sich wieder ein wenig unbehaglich. Er traute diesem plötzlichen Umkehrung im Benehmen des Inspektors nicht, grüßte kurz, ritt zum Herrenhaus, wo ihn Giesela beim Frühstück erwartete.
„Du siehst abgepaunt aus, Giesela.“
„Stille mich aber durchaus nicht so, vielmehr vollkommen frisch. Bitte, komm mit in Vaters Zimmer hinüber.“
Es war ein langes Gespräch, das die Geschwister miteinander führten, und endlich sagte Gerhald mit leuchtenden Augen:
„Und du meinst, daß das geht?“
„Es muß gehen und es wird gehen!“
(Fortsetzung folgt.)

